

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 66.

Mittwoch, den 6. März.

1844.

Protestantische Mahnung.

Warnet und ermahnet einander, denn es ist euch Pflicht.

Wer am Sonntage Reminiscere den Frühgottesdienst in der Kirche zu St. Nicolai besucht hat, der hat auch vernommen, warum Warnen und Ermahnen Pflicht ist, und wird es dem Einsender verzeihen, wenn er, dadurch angeregt, in einer, die protestantische Glaubens- und Gewissensfreiheit betreffenden Sache, seine Stimme mahnend laut werden läßt.

Protestantische Bürger der Stadt! Ihr werdet im Tageblatte gelesen haben, wie es durch Stimmenmehrheit von sieben unserer Stadtgeistlichen beschlossen worden ist, daß das seit länger denn 40 Jahren bei der Confirmationsfeier übliche Glaubensbekenntniß beseitigt werden soll. Mein Inneres treibt mich, euch zuzurufen, über diese hochwichtige Sache reiflich nachzudenken, und, wer da findet, daß wir durch Stillschweigen die Genehmigung eines Rückschrittes in unserer protestantischen Glaubens- und Gewissensfreiheit aussprechen, der suche auf ordnungsmäßige Weise bei der Obrigkeit Schritte zu thun, um dieses Vorhaben zu verhindern, damit Leipzig auch in dieser Hinsicht als eine protestantische Stadt geehrt dastehe.

Wer mit Aufmerksamkeit die Ereignisse des kirchlichen Lebens, wie sie sich im In- und Auslande zeigen und auf eine höchst bedauerliche Weise gestaltet haben, beobachtet, wird sich freuen, daß hier in dieser so wichtigen Sache eine Stimme aus dem Volke mahnend laut wird.

Schon die Einführung des neuen Gesangbuches erregt auf doppelte Weise, nämlich in moralisch/religiöser und ökonomischer Hinsicht, Mißvergnügen und droht uns nach geschehener Einführung, mit Schmerz sehen zu lassen, daß unsere Gotteshäuser ziemlich leer bleiben werden. Sollte aber das Vorhaben im Betreff des Glaubensbekenntnisses ausgeführt werden, so könnte leicht eine noch traurigere Spaltung entstehen, und ich scheue mich nicht, es hier auszusprechen, daß ich diese Aenderungen als einen Fall, der die protestantische Glaubens- und Gewissensfreiheit bedroht, betrachten muß.

Ein Bürger, der die Bedeutung des Vorhabens gewissenhaft erwogen hat, aber vermöge seiner Stellung nur diesen Mahnungsruf erschallen lassen kann.

Die Leipziger neue Wasserleitung in Berathung.

Die Stadt Leipzig wird sich in Kurzem über die Legung einer neuen Röhrenleitung zur Versorgung der Stadt mit Wasser entschließen. Ein Wasserdruckwerk von hinreichender Kraft soll an gebrütem Orte erbaut werden, um das Wasser durch alle Theile der Stadt und der inneren Vorstädte (die Versorgung der äußeren Vorstädte ist in spätere Aussicht gestellt), wenn erforderlich, bis in die höchsten Stockwerke zu treiben. Massen von Wasser sollen in allen Straßen jederzeit, im Fall von Bränden, zur Verfügung sein, und die zur Abführung von Unrath in Leipzig befindlichen Schloten, die jetzt, wenn sie verstopft sind, nur durch Menschen gereinigt werden können, soll das durchströmende Wasser ausschleimen. Diese verschiedenen Zwecke sind so nützlich und wichtig für das Wohl der Stadt, daß sie die lebhafteste Unterstützung verdienen. — Ein großartiges Unternehmen liegt vor, nicht allein für die Mitwelt, sondern für eine spätere Nachwelt berechnet. Es handelt sich daher darum, die Anlage so zu machen, daß sie nicht nach Verlauf verhältnißmäßig weniger Jahre wieder aufs Neue gemacht werden oder doch fortwährenden Reparaturen unterliegen muß. Die Hauptfrage dreht sich um die Wahl der zu legenden Röhren. — Eiserne Röhren als zu zerbrechlich, hölzerne als zu vergänglich außer aller Berücksichtigung gelassen, behaupten zur Zeit gußeiserne Röhren allein das Feld. Inzwischen jeder Sachverständige weiß, daß auch sie Uebelstände mit sich führen, die ihrem Material unbeseitbar anhaften. Alle Welt ist unterrichtet, daß das Wasser durch ein längeres Verbleiben in gußeisernen Röhren einen unangenehmen Eisengeschmack annimmt, der aus der allmählichen Oxidation des Eisens entsteht. Dieser Eisengehalt des Wassers wirkt auch nachtheilig auf die Wäsche ein, und es ist eine Thatsache, daß an Orten, wo gußeiserne Wasserleitungen befindlich sind, die Wäsche immer einen gelblichen Schein erhält. Ganz unvermeidlich ist das Kosten der inneren Röhrenwände und das Bedecken mit einer knolligen Rinde, welche den inneren Durchmesser der Röhren verengt. Man hat sogar in engen Röhren, z. B. in Toulouse, Beispiele von völliger Verstopfung gehabt. In der Sitzung des Handwerkervereins in Chemnitz, am 3. December 1842, wurde der Fall einer Verstopfung gußeiserner Röhren, innerhalb eines Zeitraums von 10 Jahren, mitgetheilt, durch eine Substanz, die als Quellsalzsäure erkannt wurde.

Man hat zwar mehrere Mittel vorgeschlagen, um diesen Uebelständen zu steuern. Bekleidung der inneren Wände mit